



## Die Getreideversorgung der Entente...

Budapest, 22. Dezember.

Wie immer man die politische Wahrheitsliebe Lloyd Georges nach seiner letzten großen Rede einschätzen möge — einem Abschnitt seiner Ausführungen wird man die Glaubwürdigkeit nicht bestreiten können. Er sagte:

„Das Lebensmittelproblem ist zweifellos ernst und muß sofort in Angriff genommen werden. Die Weltermiete an Getreide hat versagt. Die Ausfuhrmöglichkeit aus Amerika und Kanada ist in unheilvollem Maße eingeschränkt. Argentinien gibt schlechte Aussichten. Rußland kann nicht ausführen und die australische Ausfuhr macht fast prohibitive Transportschwierigkeiten. Die englische Ernte ist gering und die neue Bestellung beträgt anscheinend nur drei Viertel des Durchschnitts der Frühjahrsbestellung. (?) Sie wird den Ausfall nur in gewissen Grenzen decken können. Unter diesen Umständen ist die Unterseebootgefahr nicht die wichtigste.“

Der Passus bezüglich der englischen Ernte ist in der telegraphischen Uebersetzung anscheinend verstümmelt und in dieser Form nicht ganz verständlich. Das ist aber weniger wichtig, in Anbetracht dessen, daß die englische Ernte in der Versorgung des Landes ohnehin eine geringe Rolle spielt. In der Hauptsache erscheint in diesen wenigen lapidaren Sätzen alles zusammengefaßt, was heute die größte Sorge der Entente im allgemeinen und Englands im besondern ausmachen mag, und in der Phrase von der „nationalen Fastenzeit während des Krieges“, welche zum geflügelten Worte werden dürfte, Ausdruck findet. Das Lebensmittelproblem ist wirklich sehr ernst geworden, und Lord Devonport, der als Lebensmittelkontrollleur im englischen Kabinett Platz genommen hat, wird sein Amt sicherlich nicht als Einekure zu empfinden haben.

Die Weltermiete an Getreide hat tatsächlich versagt, aber auch die Funktion des internationalen Getreideverkehrs scheint allmählich versagen zu wollen. Die Kursbewegung der ausländischen Getreidemärkte zeigt in der letzten Zeit eine merkwürdige Tendenz. Die amerikanischen Märkte meldeten rapid weichende Preise. Dezemberweizen in Chicago, der bereits auf 190 Cents gestiegen war, ging bis auf 142 Cents zurück, um sich von diesem tiefsten Stand wieder etwas zu erholen. Eine ausreichende Erklärung für den Rückgang war aus den einlangenden, sehr spärlichen Meldungen nicht ersichtlich. Diese Meldungen sprachen von Schwierigkeiten in der Abnahme der Ware, wegen Mangels an Lagerraum, von Friedensgerüchten, von gebesserten Erntemeldungen aus Argentinien und anderem mehr. Aber alles das genügt nicht, den Rückgang verständlich zu machen, wenn man gleichzeitig die Preisnotierungen von London vor sich sah. Denn wenn wir den Kriegsverhältnissen entsprechend noch so hohe Sätze schätzungsweise einstellen, kommen wir bei der Kalkulation der amerikanischen Notierungen zu dem Ergebnis, daß die Getreidepreisbewegungen in Amerika und in England ihren Zusammenhang verloren haben. Argentinischer Weizen „auf Abladung“, also nicht etwa bereits angelommener, wurde zu 82 Schilling eif London gehandelt; am gleichen Tage war Dezemberweizen in Chicago mit 154 notiert, was mit hohen Speisen und Zinsen höchstens 85 Schilling eif London ergibt. Seither sind die Preise zurückgegangen; es wurden für amerikanischen Weizen 77 Schilling bezahlt, während Chicago gleichzeitig 142 1/2 tabelle, was etwa 61/8 eif London kalkulierte. Also wieder 15—16 Schilling billiger.

Inzwischen empfangen wir eine Nachricht, die diese Disparität zu erklären geeignet wäre. Laut einer von uns veröffentlichten, verspätet eingetroffenen Meldung aus New York, die nicht durch das Heuterische Lügenbureau unterdrückt oder gefälscht, sondern durch Funkpruch des Vertreters des Wolff-Bureaus vermittelt wurde, hat das amerikanische Kongreßmitglied Fitzgerald oder Gesetzentwürfe eingebracht, die die hohen Lebensmittelpreise betreffen. Zwei dieser Entwürfe schlagen ein Embargo auf Nahrungsmittel vor. Näheres über den Inhalt der Vorschläge ist uns noch nicht bekannt, aber man wird schwerlich irren, wenn man annimmt, daß vor allem anderen Getreide von dem verlangten Gebote betroffen sein soll. Dann könnte man schon verstehen, daß einerseits die Preise in Amerika rapid zurückgehen und damit die vorge schlagenen Maßregeln im vorhinein rechtfertigen, während andererseits England ohne Rücksicht auf die Parität kauft, was es bekommt, und bezahlt, was dafür verlangt wird. Wurden doch letzter Tage auf den Müllermärkten schon 93 Schilling für den Quarter Weizen bezahlt, was ungefähr 435 Mark entspricht, während der Weizen in Berlin 260 Mark kostet.

Daß Amerika aber ohne ein Ausfuhrverbot für Getreide nicht durchkommen wird, erscheint heute wahrscheinlicher als je. Eben jetzt liegen uns auch die definitiven Ernteschätzungen aus den Vereinigten Staaten vor. Die Schätzung für Weizen wurde damit gegen früher wohl um einiges erhöht, zugleich aber diejenige für Mais um das Mehrfache dessen reduziert, so daß das Gesamtbild heute noch ungünstiger erscheint.

Nach der letzten definitiven Schätzung beträgt die Ernte der Vereinigten Staaten an

	Weizen	Mais	Gerste	Hafer
Ernte 1915 Millionen Bushel	1012	3055	237	1540
1916 "	640	2583	181	1252
Defizit 1916 "	372	472	56	288
oder Millionen Meterzentner	101	120	12	42

Das macht für alle vier Körnersorten zusammen genommen einen Ausfall von rund 275 Millionen Meterzentnern. Ein derartiger Minderertrag könnte es wohl gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn Amerika sogar gegenüber seinem besten Freunde die Taschen zupöppelte und nichts mehr aus dem Lande hinaus-

führen ließe. Tatsächlich konnte der Vertreter des Wolffschen Bureaus schon am 25. November durch Funkpruch melden, daß Staatssekretär Lansing zu dem Vorschlage eines Ausfuhrverbotes auf Lebensmittel erklärt habe, das Staatsdepartement hätte keinerlei Ansicht über diesen Gegenstand, der eine rein innere Frage sei. Das Staatsdepartement habe es weder beizurwortet noch ihm widersprochen. Es habe auch nicht darüber verhandelt, da es nicht der Ansicht sei, daß es die internationalen Beziehungen in irgendeiner Weise berühre.

Mitterweile sind die Berichte über die Ernten aus der südlichen Hemisphäre auch weiter schlechter geworden. Privatmeldungen aus Buenos-Aires besagen, daß die Weizenernte total verloren sei, was uns auch Lloyd George bestätigt. Wenn trotzdem die Verschiffungen noch fortbauern, so ist das nur möglich mit Hilfe der alten Bestände, welche wegen der schwierigen Seetransportverhältnisse bisher noch nicht verladen werden konnten. Neuestens werden aber selbst aus Australien, wo bisher alles zum besten bestellt gewesen sein soll, ungünstige Nachrichten bekannt. Lloyd George spricht in diesem Zusammenhang nur von fast prohibitiven Transportschwierigkeiten, aber tatsächlich scheint auch da die Ernte zu versagen. Neuseelands soll nur die Hälfte einer normalen Ernte aufbringen und Victoria weit unter den Erwartungen zurückbleiben. Diese beiden Staaten sind die Hauptproduktionsgebiete von Australien und für dessen Exportfähigkeit ausschlaggebend. Allenfalls ist anzunehmen, daß von Australien, welches selbst nur geringen Konsum hat, einiges Material zu erwarten ist. Bezüglich Argentiniens aber erscheint das schon viel zweifelhafter, selbst wenn kein Verbot erfolgen sollte. Aber für Argentinien gilt dasselbe wie für die Union. Da der Preis des Getreides für die Ententeländer gegenwärtig keine Rolle spielt, wird man sicherlich alles, was möglich ist, exportieren, solange kein Verbot besteht, das die Ausfuhr der zur eigenen Ernährung des Landes erforderlichen Bestände verhindert, vorausgesetzt, daß man Schiffe dazu hat.

Der italienische Minister für Landwirtschaft und Approvisionnement Raineri hat vor einigen Tagen mitgeteilt, daß Italien seine Lebensmittelbeschaffung gemeinsam mit Frankreich und England verlor. Das heißt natürlich nichts anderes, als daß England den Einkauf für seine Verbündeten durchzuführen hat. Das Quantum, das dabei in Frage kommt, ist anscheinend noch größer, als wir bisher angenommen haben. Nach der amtlichen Angabe Raineris braucht Italien allein 25 Millionen Meterzentner; davon sollen bisher allerdings angeblich sieben Millionen Meterzentner eingetroffen, sechs Millionen Meterzentner unterwegs und weitere sechs Millionen Meterzentner angekauft, aber noch nicht verschifft worden sein, während über den Rest verhandelt würde. Wenn das wahr wäre, dann wäre ja Italien schon bis Juni versorgt. Man wird aber berechtigt sein, diese Behauptung mit einigen Zweifeln aufzunehmen. Nicht nur weil die Korrektheit der Wahrheit im Sinne der amtlich-italienischen Mentalität eine patriotische Pflicht ist, sondern auch darum, weil Raineri selbst gleichzeitig mitgeteilt hat, daß ausländisches Getreide infolge der schlechten Ernte und anderer Schwierigkeiten jetzt weniger erhältlich sei. Das hätte er sicherlich nicht gesagt, wenn er jetzt schon in der Lage gewesen wäre, sozusagen sein ganzes Erfordernis bis in den Sommer hinein zu beschaffen.

Die Leitung der Seetransporte hat laut der gleichzeitigen Mitteilung Raineris die englische Admiralität. Auch das ist angesichts der Tätigkeit der Unterseeboote keine beneidenswerte Aufgabe. Ja, man kann sagen, daß diese auf die Dauer noch schwerer ist als die Beschaffung des Getreides selbst. Lloyd George hat die Unterseebootgefahr nicht als die wichtigste bezeichnet. Das wird sich erst zeigen. Denn das Versagen der Weltermiete ist vermutlich ein einmaliger unglücklicher Zufall, die Unterseebootgefahr ist aber ständig und wachsend. Gott verhöte, daß der Krieg auch noch in die nächste Ernte hineinbauere; aber wenn es zum Unglück für die Menschheit der Fall sein sollte, müßte damit gerechnet werden, daß die Unterseeboote selbst den Effekt guter überseeischer Ernten für England illusorisch machen würden. Die Worte des deutschen Reichstanzlers: „Das Hungertgespenst, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten, werden sie nun selbst nicht wieder los“, könnten dann für England nur furchtbare Wahrheit werden.